



Weihnachtsbrief an die Mitglieder 2025

Licht des Lebens, Flamme unsrer Hoffnung!
Dieses Lied, es steige auf zu dir.
Gott, dein Schoß hält ewig uns geborgen.
Voll Vertrauen gehen wir mit dir.

Alle Sprachen, alle Nationen
finden Licht in deiner Offenbarung.
Deine Kinder, fragend, sehnend, suchend:
Dein geliebter Sohn heißt sie willkommen.

Gott, du siehst uns, zärtlich und geduldig
und verheißt uns eine neue Zukunft.
Deine Schöpfung, neu wird sie erstrahlen.
Geist des Lebens, spreng du die Mauern!

Liebe Freundinnen und Freunde des alten Pfarrhauses von Mooshausen!



Am 24. Dezember 2024 hat noch Papst Franziskus ein Heiliges Jahr eröffnet, das am 6. Januar 2026 endet. In den zurückliegenden zwölf Monaten sind erfreulich viele Menschen nach Rom gepilgert, um dieses besondere Jubiläum zu begehen, das nur alle 25 Jahre ausgerufen wird. Alle hatten eines im Gepäck: Hoffnung – ganz gemäß dem Motto des Heiligen Jahres: Pilger der Hoffnung.

Wenn man unterwegs ist, kommt einem gern ein Lied über die Lippen. Pierangelo Sequeri hat deshalb extra einen Text verfasst, der die zahlreichen Themen des Heiligen Jahres aufgreift. Sie wurden von Jakob Johannes Koch ins Deutsche übertragen.

Das Motto Pilger der Hoffnung findet seinen biblischen Nachhall in einigen Seiten des Propheten Jesaja (Jesaja 9 und Jesaja 60). Themen der Schöpfung, der Brüderlichkeit, der Zärtlichkeit Gottes und der Hoffnung auf das Ziel erklingen so, als wäre es ein vertrauter Be-

gleiter, der den Motiven des Wanderers Ausdruck verleiht. Das gilt auch für das Leben des Glaubens, das eine Pilgerreise zum Licht des auferstandenen Herrn ist.

Die Heilige Schrift ist von Liedern durchdrungen, und die Psalmen sind ein eindrucksvolles Beispiel dafür: Die Gebete des Volkes Israel wurden geschrieben, um gesungen zu werden und um in Liedern die menschlichsten Ereignisse vor den Herrn zu bringen. Die Tradition der Kirche erweitert diese Verbindung noch, indem sie den Gesang und die Musik zu einer der Lungenflügel ihrer Liturgie macht. Das Jubiläum, das sich als Ereignis des zur Heiligen Pforte pilgernden Volkes ausdrückt, findet auch im Gesang eine Möglichkeit, sein Motto Pilger der Hoffnung zu manifestieren.

Ich selber bin lediglich im Internet auf diese eloquent formulierte und musikalisch ansprechende Hymne gestoßen und habe mich gefragt, weshalb sie nicht auch in unseren Gottesdiensten, die wir im Verlauf des Heiligen Jahres feiern, gesungen wurde. Nicht jede und jeder konnte sich, dieses Lied auf den Lippen, auf den Weg nach Rom machen, um dort die fünf Heiligen Pforten zu durchschreiten. Wie schade. Ist es doch ein Lied voller Hoffnung, befreit zu werden und Halt zu finden, ein Lied, das von dem Wunsch begleitet wird, der zu den Ohren dessen gelangt, der es hervorquellen lässt. Gott ist es, der wie eine immerwährende Flamme die Hoffnung am Leben erhält und den Schritten des Volkes, das geht, Kraft gibt.

Die christliche Hoffnung ist dynamisch und erhellt den Pilgerweg des Lebens, indem sie das Gesicht der Brüder und Schwestern zeigt, die Weggefährten sind. Es handelt sich nicht um ein Umherstreifen einsamer Wölfe, sondern um den Weg eines zuversichtlichen und frohen Volkes, das sich auf ein neues Ziel zubewegt. Der Atem des Geistes des Lebens versäumt es nicht, die Morgenröte der Zukunft, die sich ankündigt, aufzuhellen. Der himmlische Vater beobachtet mit Geduld und Zärtlichkeit die Pilgerschaft seiner Kinder und öffnet ihnen den Weg, indem er auf Jesus, seinen Sohn, verweist, der für alle zum Ort des Weges wird. Der berühmte Theologe Karl Rahner hat dies in einen einzigen Satz gepackt: Die Tugend des Alltags ist die Hoffnung, in der man das Mögliche tut und das Unmögliche Gott zutraut.

Bleiben wir gemeinsam auf dem Weg und stärken wir uns gegenseitig in dieser Hoffnung.

Eine gesegnete Weihnachtszeit und ein von Hoffnung erfülltes neues Jahr wünscht Ihnen allen

Ihre Schatzmeisterin und Geschäftsführerin

[Quelle: www.iubilaeum2025.va]

Glauben ist besser als Verdrängen

Die Umbruchszeit, in der wir zweifellos leben, lässt die Zerbrechlichkeit unseres Lebens deutlicher hervortreten. Dies mag Unterschiedliches hervorrufen: Ängste, Sorgen auch angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung, vielleicht auch einen neuen Blick auf manches, was man zu selbstverständlich genommen hat. Doch allzu lange hält es der Mensch mit dieser Erfahrung nicht aus. Man will nicht mehr an die Zerbrechlichkeit des Lebens erinnert werden, sondern die aufkeimende Kraft des Lebens spüren, man will das Vertraute, Normale. Man kann nicht ununterbrochen mit der Einsicht leben, dass das Leben — zumindest so, wie man es kennt — jeden Augenblick vorbei sein kann, das würde einen Menschen wahnsinnig machen. Die Zerbrechlichkeit des Lebens, die man dennoch immer wieder erfährt, lässt uns — ein bisschen zugespitzt gesagt — zwei Alternativen: Ich verdränge sie und gehe schulterzuckend wieder zur Normalität über, wie man nach Weihnachten den Weihnachtsschmuck wieder abbaut, und der Alltag weitergeht.

Oder ich glaube, dass ich von einem anderen getragen und gehalten bin, einem anderen, der nicht in die Vergänglichkeit des Lebens eingesponnen ist und den wir als Glaubende Gott nennen. Er ist uns nahe, weil er selbst Mensch geworden ist. Es gibt auch Denker, die meinen, es gäbe eine andere Möglichkeit, man müsse sich an der Kostbarkeit des Lebens freuen, eben weil es jeden Moment endgültig, ohne weitergehende Hoffnung vorbeisein könnte. Am Schreibtisch mag so was einleuchten, im Leben wird es nicht funktionieren. Da bleibt nur das Verdrängen oder das Glauben.

Verdrängen ist nicht gesund. Ist es nicht vernünftiger, unserer unmittelbaren, unausgesprochenen Erfahrung zu trauen, dass es einen Sinn gibt, dass wir nicht im Nichts hängen? Glauben ist vernünftiger als Verdrängen. Wir glauben, dass jeder Mensch eine unverlierbare Würde hat, weil der dreifaltige Gott, der in sich schon Beziehung ist, uns als sein Ebenbild geschaffen hat. Darum bedeutet Menschenwürde auch einen Anspruch darauf, nicht allein gelassen zu werden. Wenn jeder in diesen Tagen in irgendeiner Weise sich einem Menschen zuwendet, der allein ist, ist schon viel getan.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gesegnete Weihnachten und ein gutes neues Jahr!



Pfarrer und Beirat

Als „Pilger der Hoffnung“ ins neue Jahr

Liebe Mitglieder unseres Freundeskreises!

Den Festtagswünschen unserer Schatzmeisterin und Geschäftsführerin Christa Krämer und unseres Beirats Marc Grießer schließe ich mich als Vorsitzender des Freundeskreises Mooshausen e. V. gerne an. Ich danke Ihnen allen für Ihre Treue, Ihre Unterstützung, Ihre Teilnahme und Ihr Interesse an dem, was wir im vergangenen Jahr im Sinne unseres Vereinsziels unternommen und erreicht haben. Unten ab Seite 12 finden Sie einen Rückblick auf das vergangene Jahr und im Anhang informieren wir Sie über das, was wir für das kommende Jahr geplant haben.

Mit einem längeren Artikel möchte ich unten einen kleinen „Zeitsprung“ wagen. Ich habe mich gefragt, was die Personen des Mooshäusern Kreises exakt vor 100 Jahren, also im Jahr 1925, geleistet haben. Es waren damals *Maria Knoepfle*, *Josef Weiger* und *Romano Guardini*; Maria Elisabeth Stapp kam erst in späteren Jahren hinzu. Die damalige Dreiergruppe sandte im Einzelnen und teilweise auch gemeinsam wertvolle Impulse in die Öffentlichkeit, die aus meiner Sicht auch ganz gut zum bevorstehenden Weihnachtsfest passen. Ich stelle diese Impulse bereit in der Hoffnung, damit Ihre Festlektüre zu bereichern und uns alle zu ermutigen, als „Pilger der Hoffnung“ in ein neues Jahr zu gehen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein frohes und gesegnetes Fest der Menschwerdung unseres Herrn und die Gnade Gottes für den Weg in das neue Jahr 2026.

Mit herzlichen Grüßen, auch im Namen unserer zweiten Vorsitzenden, Frau Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz,

Ihr

Alfonz Knoll

Mooshausen vor 100 Jahren



Aufnahme von 1925 © Freundeskreis Mooshausen

1. In einem Sammelband des Matthias-Grünewald-Verlags mit dem schönen Namen „*Ähren aus der Garbe*“ erinnerten Pfarrer Josef Weiger und seine Wegbegleiterin Maria Knoepfler gemeinsam an den großen englischen Theologen **John Henry Newman**, der eben erst (am 1. November 2025) von Papst Leo XIV. zum Kirchenlehrer erhoben wurde (Seligsprechung 2010, Heiligsprechung 2019). **MARIA KNOEPFLER** hatte, wohl auf Vermittlung des Tübinger Dogmatikers Wilhelm Koch, sich eigens für ihn die englische Sprache angeeignet und seine „*Betrachtungen und Gebete*“ übersetzt (1914; publiziert 1922). Anschließend hatte sie sich an die „*Apologia pro vita sua*“ herangewagt und auch schon die Reden Newmans über *St. Philipp Neri* publiziert. Noch eine Reihe anderer Newman-Texte, die unveröffentlicht blieben, übertrug Maria Knoepfler in die deutsche Sprache, darunter die von Anne Mozley 1891 publizierten „*Briefe und Aufzeichnungen aus der anglikanischen Zeit*“, die später von keiner Geringeren als der heiligen EDITH STEIN für die Newman-Ausgabe des Münchner Theatiner-Verlags ins Deutsche übertragen wurden (jetzt Edith-Stein-Gesamtausgabe Band 22). Aus ihren noch unveröffentlichten Materialien gab die Autodidaktin aus Mooshausen nun als ihre „*Ähre aus der Garbe*“ das ganze erste Kapitel der Dokumente aus Newmans anglikanischer Zeit heraus – unspektakulär, aber zielsicher in die allersten Anfänge eines Menschen hineinleuchtend, der erst nach und nach die Größe eines Heiligen der römisch-katholischen Kirche erreichte.



Abb.: J. H. Newman. Zeichnung in der Kirche von Over Worton. Photographie des Originals von w:en:User:Op Deo, Juli 2005. Von en:wiki, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=491002>

Zu seinen Anfängen gehört ebenso eine vom Glauben getragene Freude wie die bittere Niederlage eines gescheiterten Examens.

Einerseits also (im August 1820 an seinen Bruder Frank, hier in der Übersetzung Knoepflers):

„Hier in Oxford habe ich es sehr behaglich. Die Ruhe und Stille meiner ganzen Umgebung ist dazu angetan, die Aufregungen, welche die Aussicht auf mein großes Examen und ein Herz, zu sehr bekümmert um Ruhm und zu ängstlich vor dem Misserfolg, fortwährend hervorzurufen versuchen, zu beruhigen und einzuschläfern. Ich studiere sehr viel, gewiss; aber Gott gibt mir die Kraft, ihn mit freudevollen Lippen zu loben, wenn ich aufstehe, wenn ich mich niederlege und wenn ich in der Nacht wache. Denn das ruhige Glück, das ich genieße, kann ich nicht dankbar genug empfinden. Wie werde ich in meinem zukünftigen Leben, wenn ich das Leben habe, mit einem traurigen Lächeln auf diese Tage zurückblicken! Es ist mein tägliches, und ich hoffe, aufrichtiges Gebet, hier keinerlei Ehren zu erlangen, wenn sie mir auch nur die leiseste Ursache zur Sünde werden sollten. Je näher die Zeit kommt, und je mehr ich mich an meinen Büchern abgemüht habe, um so größer ist die Prüfung.“

Andererseits jedoch auch einer der tiefen Abstürze, wie sie wohl auch zum Leben eines Heiligen (wie jedes Menschen) gehören (Newman an seinen Vater am 1. Dezember 1820, wieder in der Übersetzung Knoepflers):

„Es ist alles vorbei, und ich bin durchgefallen. Die Qual, die es mir bereitet, Sie und meine Mutter davon unterrichten zu müssen, kann ich nicht ausdrücken. Was ich meinetwegen empfinde, ist in der Tat gar nichts im Vergleich zu dem Gedanken, dass ich Sie enttäuscht habe. Und sehr gerne würde ich eine hundertmal größere Betrübnis, als mich nun bedrückt, auf mich nehmen, wenn ich dadurch meine Mutter und Sie vor Kummer bewahren könnte. Ich will nicht zu beschreiben versuchen, was ich durchgemacht habe. Aber es ist überstanden, und ich fühle mich von schwerer Last befreit. Die examinierenden Lehrer waren so freundlich als möglich; doch meine Nerven versagten völlig, und ich fiel durch. Ich habe alles getan, was ich konnte, um mein Ziel zu erreichen; ich habe keine Arbeit und Mühe gespart, und mein Ruf ist an meinem Colleg so unerschütterlich wie vorher, wenn nicht so glänzend. Fällt ein Mann nach einem Aufgebot von Tapferkeit in der Schlacht, so wird er als Held geehrt; sollte dem, der auf dem Feld des literarischen Kampfs fällt, nicht derselbe Ruhm zuteil werden?“

2. Auch **JOSEF WEIGER** pflückt seine „Ähre“ aus den Schriften Newmans, genauer aus seinen „*Sermons on various occasions*“. Dabei erscheint der Apostel **Paulus**, dessen Gestalt Newman in den Predigten 7 und 8 zeichnet, ebenfalls (wie Newman selbst) als Mensch mit Brüchen und Verwundungen, gerade deshalb aber auch als „*Apostel der Menschlichkeit*“:

„Der Apostel fühlte sich als Mensch. Dies Gefühl war so stark, dass er seine amtliche Stellung und Würde fast aus den Augen verliert, wenn ihn die Pflicht nicht daran gemahnt. Er ist ein gebrechlicher Mensch und spricht zu gebrechlichen Menschen. Aus einem Gefühl der eigenen

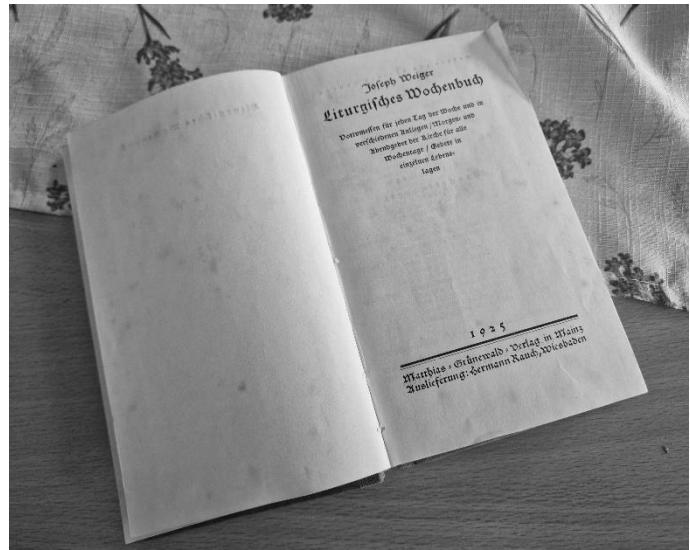
Schwäche ist er nachsichtig mit den Schwachen. Seine apostolischen Vorrechte nützt er nur zu Werken der Demut aus. Er hat eine wahre Angst vor Selbstüberhebung und allem Missbrauch übertragener Gewalten. Spricht er von der Stellung der irdischen Hohenpriester, drängte ihn, sie Christus gegenüberzustellen, und er demütigt sie auf die Stufe ihrer Herde herab. Der Gedanke an seine hierarchische Würde löst ihm nur eine Empfindung aus, er muss opfern für seine Sünden und Mitleid haben mit den andern.“

Was für ein schönes Modell für ein demütiges Priestersein in dem Dorf Mooshausen und für jedes echt christliche Amtsverständnis auch in den Wirren unserer Zeit!

3. Im Jahr 1925 gab **JOSEF WEIGER** ferner ein „*Liturgisches Wochenbuch*“ heraus – einen „*Führer durch die christliche Woche*“ mit ins Deutsche übersetzten Texten der damaligen Messliturgie, gedacht als Hilfe vor allem für Laien, die als Teil der „*Leibchristigemeinschaft*“ (so das Geleitwort) teilhaben sollen an der sprachlich immer noch unzugänglichen kirchlichen Liturgie – ein „*Führer zu Gott, dem Einen und Dreien, unter dem Geleit seiner Heiligen, durch Christus Jesus, unseren Herrn*“.

Besonderen Wert legt Weiger hier auf die Psalmen, deren Übersetzung gewissermaßen als eine Vorläuferin der späteren vollständigen Psalmen-Übersetzung Guardinis angesehen werden kann. Die tiefe biblische Prägung der Spiritualität Weigers kommt bereits im Geleitwort zum Ausdruck (die Fruchtbarkeit dieser Gedanken für die Übersetzung muss man selbst anhand des heute weitgehend vergessenen Büchleins überprüfen):

„Die Psalmen sind die Gezeiten des Heiligen Geistes. In der Sprache der Psalmen hat der Erlöser den Gefühlen seine gottmenschlichen Herzens Sichtbarkeit gegeben. Der Psalter war in den Tagen seines Fleisches das Gebetbuch Christi. Die letzten, freigewollten Lebensäußerungen der gottmenschlichen Seele Jesu am Kreuze stehen im Zeichen prophetischer Psalmenworte. Wer mit der Leibchristigemeinschaft der Kirche beten will, muss sich vom himmlischen Geist der Psalmen berühren lassen. Wer seiner innegeworden, hat den Prüfstein aller Echtheit und Gesundheit gefunden. Er ist gefeit vor falschem, süßem Schein.“



4. **ROMANO GUARDINI**, kein ständiger Bewohner des Pfarrhauses, wohl aber häufig Gast und fester Akteur in der Gesprächsgemeinschaft mit Josef Weiger und Maria Knoepfler, hatte 1925 den letzten seiner „*Briefe aus Italien*“ (später „*Briefe vom Comer See*“) veröffentlicht – jenen Brief, der nach all den Klagen über die Zerstörung der Natur-Kultur-Einheit (in Italien wie längst schon vorher in Deutschland) die Wende zu einer ermutigenden Zukunftsbotschaft vollzieht. Zu Recht hatte ihn die hellsehige Newman-Übersetzerin noch

zu Ostern 1925 daran erinnert, was er selbst immer wieder betont hatte, was aber in den bisherigen „Briefen“, an Josef Weiger adressiert, nicht deutlich genug zum Tragen kam: dass jede Zeit, auch die von Technik noch unberührte Natur, ihre schlimmen Abgründe hat, und dass daher ein romantisches Zurück ebenso verfehlt ist wie eine Verklärung der Gegenwart und Zukunft (vgl. Maria Knoepfler an Romano Guardini, in: Begegnungen in Mooshauen, hg. v. Hanna-Barbara Gerl u. a., Weißenhorn 1989, St. 69, hier mit meinen eigenen Worten interpretiert).

Vielleicht ist der Schmerz über das Menschlich-Allzumenschliche, der oben auch aus den Werken Newmans herauszulesen war, auch in den großen Zukunftsfragen der kulturellen Entwicklung die Triebkraft, um mithilfe des christlichen Glaubens im Niedergang des Alten Stand zu halten und das Neue verantwortungsbewusst und kritisch mitzugestalten.

„Es muss möglich sein, den Weg des Technischen zum sinngemäßen Ziel zu gehen, die technischen Mächte in ihrer ganzen Dynamik sich entfalten zu lassen, auch wenn dabei die alte organische Ordnung zerfällt. Zugleich aber eine neue Ordnung, einen neuen Kosmos von einem dieser Mächten gewachsenen Menschentum her zu schaffen“ (in der Ausgabe von 1927 S. 70).

Die jungen Leute, die Guardini mit seinen „Briefen“ anspricht, sind nach ihm in der Lage; diesen Weg mitzugehen – „*den Weg der Erkenntnis und der Bewusstwerdung, der Übersicht und der Herrschaft und der technischen Umformung der unmittelbar gegebenen Natur. Aber das alles neu und lebendig auf den Menschen zu beziehen, und so wieder eine Welt zu schaffen, die wirklich Menschendasein trägt*“ (ebd. S. 81)

Dazu braucht es jedoch vor allem die Kraft aus dem Glauben, die gegenwärtig, 100 Jahre nach diesen Worten, wieder einmal zu erlahmen droht. Immerhin könnten uns ja gerade die Rückschau in die Abstürze der Menschheit in Krieg, Rassismus, Antisemitismus und pure Machtideologie in eine noch tiefere Resignation verfallen lassen. Vielleicht erscheinen uns daher die Zukunftsvisionen Guardinis im 9. Brief vom Comer See ebenso „matt“ wie ihm selbst auf der letzten Seite seiner Schrift (ebd. S. 85). Doch ist es keineswegs irrelevant auch für den heutigen Zustand unserer Welt und des Christentums in ihr, was Guardini trotzig, aber doch im tiefen Ernst dessen hinzufügt, der einen festen Halt im Gottesglauben hat:

„Ich weiß im Grunde nichts mehr zu sagen, als dass ich aus tiefstem Herzen glaube, Gott ist am Werk. Es geht Geschichte vor sich aus den Gründen her, und wir müssen bereit sein, vertrauend auf das, was er tut, und auf die Kräfte, die er in uns gelegt hat, und die wir sich regen fühlen.“



Mooshausen, Luftaufnahme vor 1958

5. Auch **ROMANO GUARDINI** tritt daher 1925 nicht nur als Kulturkritiker an die Öffentlichkeit, sondern als gläubiger Theologe, der weiter daran arbeitet, die Liturgie als Quellort geistlicher Aufbrüche zu erschließen. Er tut dies einerseits mit seinem Aufsatz „*Vom liturgischen Mysterium*“ (gleich im nächsten Heft der „Schildgenossen“, das auf den 9. Brief vom Comer See folgt), andererseits mit einer Textausgabe, die – wie diejenige seines Freundes Weiger – liturgische Texte in deutscher Übersetzung (und deutlich bibliophiler) einem breiteren Publikum zur geistlichen Aneignung darbietet.

Anders als Weigers gleichzeitiges Pendant (siehe oben) ist Guardinis Schrift „*Heilige Zeit*“ nicht an der Wocheneinteilung, sondern am Jahreslauf orientiert: Ankunft des Herrn – Pascha Domini (Fastenzeit und Ostern) – Magnalia Dei (Christi Himmelfahrt und Pfingsten). Es folgt unter dem Titel „... alle Tage bis an das Ende der Welt“ der Tageslauf: Morgenröte – Sonnenaufgang – Ansteigt der Tag – Scheitelstunde – Wende – Tagesneige – Tagesende. Am Ende stehen dann noch die „Letzten Dinge“, der Blick auf das endzeitliche Gericht (Dies illa, „jener Tag“) und das „ewige Leben“.

Der Meister der Sprache kommt in dieser kostbaren Sammlung voll zum Tragen – und ein wenig davon – passend zum Beginn eines neuen Kirchenjahres – soll diesen Blick in die „Werkstatt“ Mooshausen vor 100 Jahren beschließen:

ANKUNFT DES HERRN

In Fernen schaue ich aus
Siehe, die Macht Gottes naht
Wolken breiten sich über die ganze Erde
Geht hinaus
Gehet ihm entgegen und sprechet:

Sage uns, bist Du es
 Der herrschen soll über Israel?

O ihr Erdgeborenen alle, ihr Menschensöhne
 Ihr Reichen und Armen allesamt
 Gehet hinaus
 Gehet ihm entgegen und sprechet:
 Du Lenker Israels
 Komm!
 Der Joseph führt, wie ein Hirt seine Herde
 O sage uns, bist Du es?

Schlagt eure Flügel auseinander ihr ragenden Pforten
 Hebt euch, ewige Tore
 Dass der König der Herrlichkeit einziehe
 Der herrschen soll im Volke Israel!

Ehre sei dem Vater
 Und dem Sohn
 Und dem Heiligen Geist!

In Fernen schaue ich aus
 Siehe, die Macht Gottes naht
 Wolken breiten sich über die ganze Erde
 Geht hinaus
 Gehet ihm entgegen und sprechet:
 Sage uns, bist Du es
 Der herrsche soll über Israel?

Herschreiten wird der Herr aus Samaria
 Zum Tore, so nach Osten schaut
 Er kommt nach Bethlehem
 Er wandelt auf den Fluten der Erlösung Israels
 Da wird jeder Mensch heil sein
 Denn siehe, er kommt!

Auf Barmherzigkeit wird sein Thron gegründet sein
 Und er sitzt darauf in Treuen.
 Da wird jeder Mensch heil sein
 Denn siehe, er kommt!

Heute
 Ist uns der wahre Friede vom Himmel herabgestiegen
 Heute
 Sind über alle Welt die Himmel triefend worden von Honig

Heute
Ist uns aufgeleuchtet
Der Tag unserer Erlösung von Urzeiten verkündeter Rettung
Ewiger Glückseligkeit

Heute
Sind über aller Welt die Himmel triefend worden vor Honig

Das Wort ist Fleisch geworden
Und hat unter uns gewohnt
Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen
Seine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater
Voll der Gnade und Wahrheit

Alles ist durch ihn geworden
Und ohne ihn ist nichts geworden.

Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen
Seine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater
Voll der Gnade und Wahrheit

Ehre sei dem Vater
Und dem Sohn
Und dem Heiligen Geist!

Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen
Seine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater
Voll der Gnade und Wahrheit

A. Knoll

Rückblick auf das Jahr 2025

1. In der Katholischen Kirche beginnen wir das zu Ende gehende Jahr als „**Heiliges Jahr**“. Darauf ist Christa Krämer einleitend bereits eingegangen. Viele Menschen machten sich als „Pilger der Hoffnung“ auf den Weg oder ließen sich zu Hause von den Ereignissen in Rom inspirieren.

Auch der Vorsitzende unseres Freundeskreises machte sich im Februar mit einem Freund und Mitbruder auf den Weg in die Ewige Stadt, durchschritt die Heiligen Pforten und ließ sich zusammen mit einer Gruppe der Internationalen Newman-Gesellschaft auf den Spuren des hl. Philipp Neri quer durch die römische Altstadt führen.

Zusammen mit den Guardini-Freunden aus Italien nahm außerdem eine Gruppe von Mooshausenern um Pfarrer Marc Grießer im Juni an einer Pilgerfahrt nach Rom teil und trat während der Generalaudienz mit Papst Leo XIV. zusammen mit der italienischen Associazione ausdrücklich in Erscheinung (einen ausführlicheren Bericht finden Sie dazu auf unserer Homepage)1.



2. Im **Lesekreis** von Pfarrer Marc Grießer trifft sich weiterhin eine Gruppe interessierter Mitglieder und dem Freundeskreis Nahestehender im Pfarrhaus von Mooshausen, um sich in die Schriften Romano Guardinis einführen zu lassen.

Die Beschäftigung mit dem großen Theologen und Philosophen gehört zu den zentralen Kernanliegen unseres Vereins. Einblick in neuere Forschungen zu Romano Guardini sollte daher eine **Studientagung zu Guardinis Schrift „Der Gegensatz“** (sie erschien vor genau 100 Jahren als „Philosophie des Lebendig-Konkreten“) vermitteln. Es kam ein kleiner, aber höchst engagierter Kreis zusammen, der die Impulse von Paul Metzlaff, Gabriel von Wendt und Marc Grießer unter Leitung von Alfons Knoll interessiert aufnahm und reflektierte.



Foto: Max Oberdorfer

3. Als „Vorprogramm“ zu unserer Mitgliederversammlung am 5. April 2025 führte uns die 2. Vorsitzende des Freundeskreises Mooshausen e. V., Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, in Leben und Werk von **Ruth Schaumann** (1899–1975) ein, von der wir im Pfarrhaus zahlreiche Kunstwerke, Bücher und Gegenstände aufbewahren, unter anderem auch Teile ihres Fronleichnam-Himmels, den sie im Auftrag von Pfarrer Josef Weiger schuf.

4. Am 13. April besichtigten am „**Tag der offenen Tür**“ zahlreiche Gäste unsere Räume. Unsere Türen standen auch erneut offen am bundesweiten „Tag des Offenen Denkmals“ am 14. September. Das diesjährige Motto „Wert-voll: unbezahlbar oder unersetztlich?“ bringt auch unsere Aktivitäten auf den Punkt, die das wert-volle Erbe des Pfarrhauses von Mooshausen zu bewahren und weiterzuentwickeln wollen.

Bewusst suchen wird daher stets auch den Kontakt mit der örtlichen Bevölkerung, auch durch geistliche Ereignisse wie die Gedenkmesse für Maria Elisabeth Stapp und ihre Schülerin Ursula Merkt (in Verbindung mit deren Urnenbeisetzung) am 24. April.

5. Neue Wege wollten wir mit der Online-Reihe „**Alter Glaube – jung geblieben?**“ beschreiten, die aus Anlass des 1700jährigen Jubiläums des ersten Ökumenischen Konzils der Kirche in Nizäa (325 n. Chr.) den Inhalt des Nizänischen (bzw. Nizäo-Konstantinopolitanischen) Glaubensbekenntnisses erläutern sollte. Die Teilnehmerzahl blieb gering, weshalb wir diese Form vorerst nicht weiterführen werden. Dennoch lohnte es sich, in unserem Rahmen an die zentralen Grundlagen des christlichen Glaubens zu erinnern und über deren Bedeutung miteinander ins Gespräch zu kommen.

6. Am 10./11. Oktober beschäftigte sich eine Tagung unter Leitung von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz mit dem Werk des großen katholischen Philosophen **Josef Pieper** (1904–1997). Die gelesenen Texte vermittelten sein zentrales Anliegen, das im Einladungsflyer folgendermaßen umschrieben wurde: „Josef Piepers Bedeutung für den heutigen geistigen Horizont liegt in der vielfältigen ‚Zustimmung zur Welt‘ ... Denn Dasein ist – weil geschaffen durch Gott – selbst sakral. Das Heilige ist greifbar, tastbar, fühlbar im Irdischen – nicht einfach ‚geistig‘. So trägt die Welt den Glanz Seiner Herrlichkeit: Auf ihr ruht der Schein des göttlichen Willens, dass sie sei.“

7. Unsere adventliche Einstimmung am Wochenende vom 28.–30. November ging in diesem Jahr von der Dichtung **Friedrich Hölderlins** (1770–1843) aus. Referent Felix Hornstein vermittelte eindrucksvoll die nicht immer leicht zugänglichen Texte und führte in den „adventlichen“ Weg eines nach dem Göttlichen suchenden Menschen in einer Zeit des Glaubensverlusts ein. Am Ende fand Hölderlin fast Jesus Christus wieder, blieb jedoch vor der entscheidenden Schwelle zum Glauben stehen – gerade so aber ein Wegweiser für unser eigenes Suchen nach einer neuen (weihnachtlichen) Begegnung mit ihm.

Ein Tagungsteilnehmer würdigte den Referenten im Mooshausener Gästebuch mit diesen Worten: „...eben ist's, dass wir gelauscht, wie, goldner Töne voll, Felix Hornstein sein Lied auf himmlischer Laier spielte...“

Am Samstagabend würdigte der Freundeskreis seine langjährige erste und jetzt zweite Vorsitzende, Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, mit einer Feier anlässlich ihres 80. Geburtstags, den sie am 23. November 2025 feiern durfte. Die lesenswerte Laudatio unseres ersten Vorsitzenden ist beigefügt.

Der Gottesdienst zum ersten Adventssonntag, den wir zusammen mit der Pfarrgemeinde in der Mooshausener Pfarrkirche gemeinsam feierten, war von dieser Sehnsucht erfüllt und war für alle ein gelungener Einstieg in die vor uns liegende Zeit.
